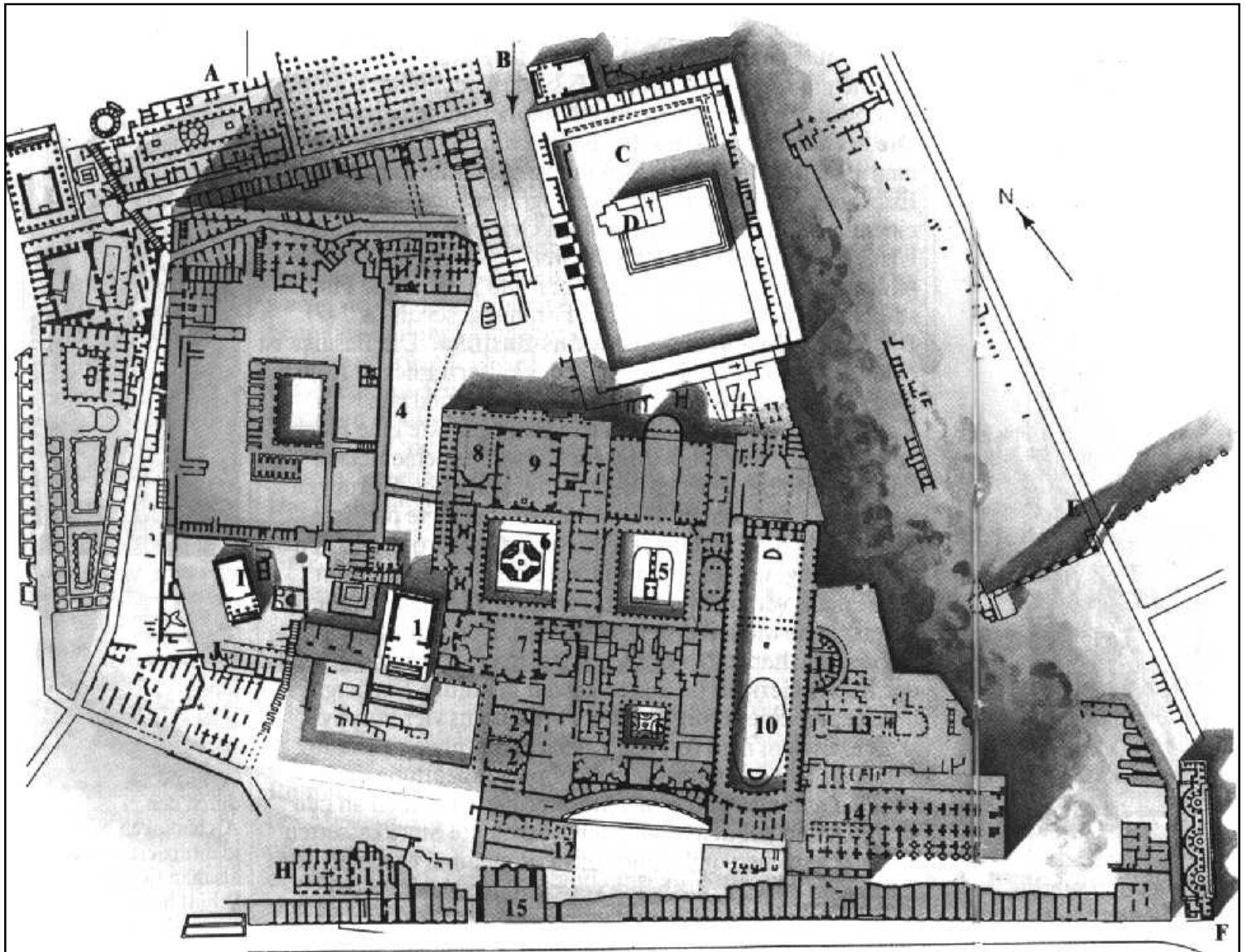


# Palatin

[Archaische Hütten | Kybele-Tempel | Vom Prominentenviertel zum Kaiserpalast | Der Palast Domitians]



[Dumont visuell 146-147]

<b>Haus von Livia und Augustus</b>		<b>Domus Flavia und Augustana</b>		<b>Severische Bauten</b>	
1	Apollotempel	5	Peristyl der Domus Augustana	13	Thermen
2	Bibliothek	6	Peristyl der Domus Flavia	14	Domus Severiana
<b>Domus Tiberiana</b>		7	Coenatium Iovis	15	Domus Praeconum
3	Erweiterungen Caligulas	8	Basilika		
		9	Aula Regia		

- |                         |                            |
|-------------------------|----------------------------|
| <b>4</b> Kryptoporticus | <b>10</b> Domitiansstadion |
|                         | <b>11</b> Tribüne          |
|                         | <b>12</b> Paedagogium      |

- |                               |                                      |                                 |
|-------------------------------|--------------------------------------|---------------------------------|
| <b>A</b> Forum                | <b>B</b> Beginn des clivus Palatinus | <b>C</b> Tempel des Elagabal    |
| <b>D</b> Kirche S. Sebastiano | <b>E</b> Aqua Claudia                | <b>F</b> Septizodium Severianum |
| <b>G</b> Circus Maximus       | <b>H</b> Kirche S. Anastasia         | <b>I</b> Kybele-Tempel          |
| <b>J</b> Archaische Hütten    | Archaische Zisternen                 |                                 |

Der Palatin gilt als die "Keimzelle" Roms: Hier soll Romulus Rom gegründet haben, hier wohnten die Herren Roms: Jeder "nobilis", der etwas auf sich hielt, hatte hier sein Haus; die römischen Kaiser gestalteten schließlich den ganzen Hügel zu einem Palastkomplex, der vorbildhaft für das ganze Abendland wurde. Das zeigt sich an der Tatsache, daß "die auf dem Palatium errichteten Kaiserbauten den italienischen Begriff des *Palazzo*, den französischen des *Palais*, den englischen des *Palace* und den deutschen des *Palastes* geschaffen haben."

[Stützer 164]

Das Gelände ist- gelinde gesagt- etwas unübersichtlich: zu allen Zeiten sind Veränderungen vorgenommen worden. Verschiedene Kirchen und Klöster entstanden auf den Mauern der Antike, seit der Renaissance legten römische Adlige hier Gärten mit Gartenhäusern an- die berühmtesten sind die "orti Farnesini", die Farnesischen Gärten, durch die wir gleich gehen werden. Der Kardinal Alessandro Farnese ließ diese im 16. Jh. über den Resten des Palastes des Kaisers Tiberius anlegen. Der Hügel wurde bevorzugt als Weinberg benutzt; erst seit der Einigung Italiens wurde das Gelände enteignet, vom Staat übernommen und planmäßig ausgegraben.

Wir wollen nun uns anhand einiger Stationen die Geschichte dieses Hügels, von der ersten Siedlung bis zu den Kaiserpalästen, vergegenwärtigen:

- [Archaische Hütten](#)
- [Kybele-Tempel](#)
- [Vom Prominentenviertel zum "Kaiserpalast": Haus der Livia und des Augustus](#)
- [Der Palast Domitians- Vorbild und Namenspatron für den Bautyp "Palast"](#)

# Palatin

[\[Archaische Hütten\]](#) | [\[Kybele-Tempel\]](#) | [\[Vom Prominentenviertel zum Kaiserpalast\]](#) | [\[Der Palast Domitians\]](#)

---

## 1. Station: Archaische Hütten

Romulus und Remus konnten sich- so die Sage- zwar darauf einigen, eine Stadt im Gebiet der sieben Hügel am Tiber zu gründen, aber nicht, wer von beiden der Neugründung seinen Namen geben dürfe und auf welchem Hügel sie denn ihren Anfang nehmen sollte: Auf dem Aventin oder auf dem Palatin.

"Der Streit zwischen den Zwillingen ging lange hin und her. Schließlich erkannten sie, daß nur der Himmel ihn zu schlichten vermochte. Sie beschlossen also, die Götter zu befragen. In einer mond hellen Nacht erstieg Romulus mit seinen Anhängern den Palatin, Remus in Begleitung seiner Gefährten den gegenüberliegenden Aventin. Mit einem Krummstab grenzten sie in schwingenden Linien zwischen Himmel und Erde einen Raum ab und warteten innerhalb dieses heiligen Bezirks auf ein überirdisches Zeichen. Darüber verging die Nacht. Erst als der Schimmer des neuen Tages den Horizont verfärbte, zeigte sich, daß die göttliche Entscheidung gefallen war. Sechs Geier kamen vom Osten her, gleichsam von den Lichtstrahlen geleitet, gegen den Aventin geflogen und umkreisten ihn lange, ehe sie gegen die Ebene zu verschwanden. Remus schrie voll freudiger Erregung seinem Bruder die Kunde hinüber, daß er der Erwählte sei. Da geschah es jedoch, daß zwölf Geier vom Westen her aus der Nachtbläue heraus auf den Palatin zustießen, mit heiserem Geschrei die Wächter auf der Kuppe des Hügels begrüßten, und dann im Glutschein des aufsteigenden Sonnenballs untertauchten.

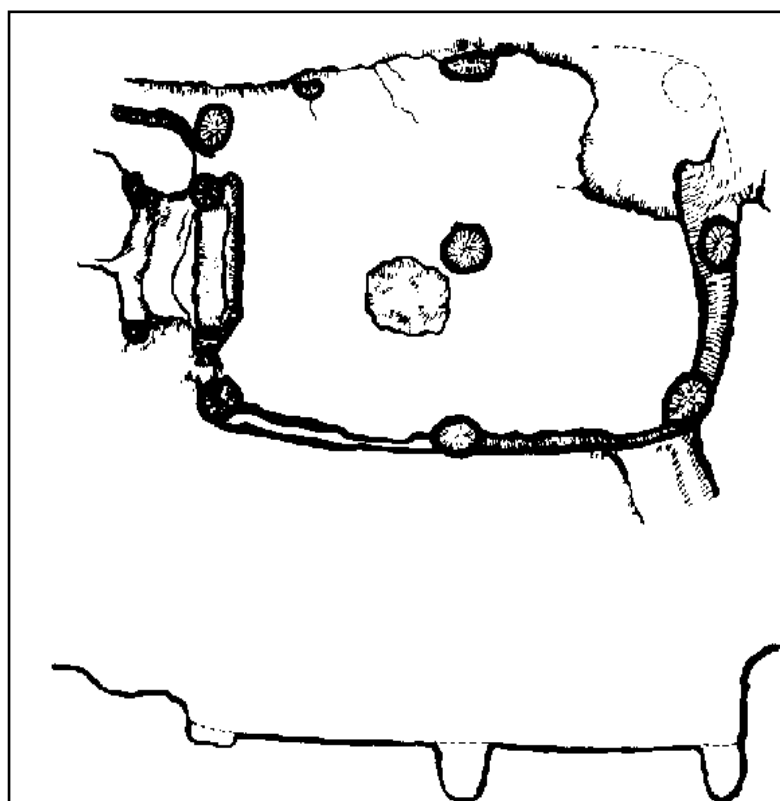
Die Götter hatten die Vögel gesandt, daran war nicht zu zweifeln. Wem aber war es nun bestimmt, die neue Stadt zu gründen und ihr erster Herrscher zu sein? Der Spruch schien in jeder Weise rätselhaft. Denn zwölf Geier standen gegen sechs, aber die sechs waren zuerst erschienen. Auch konnte es nicht ohne Bedeutung sein, welche Flugrichtung die Tiere eingeschlagen hatten. Ein neuer, wilder Streit hob an, und erst, als Remus einsah, daß er den stärkeren Scharen des Romulus doch erliegen würde, gab er nach und schickte sich grollend ins Unvermeidliche.

Während Remus abseits stehen mußte, ging Romulus unverzüglich daran, die feierliche Gründung der neuen Siedlung vorzunehmen. An tausend Männer versammelte er um sich am Palatinischen Hügel. Nach dem Opfer für die Götter erklärte Romulus den Adler zum Wappenzeichen seiner Stadt. Hierauf steckte er ihre Grenze ab, indem er einen Stier und eine Kuh vor einen Pflug spannte und durch die Furche, die dieser zog, den Verlauf der künftigen Mauer anzeigte. Über die Stellen,

wo später ein Tor eingefügt werden sollte, wurde, die Furche aussparend, der Pflug getragen. Alles Volk folgte dem Gespann und warf die aufgebrochenen Erdschollen nach innen, also zur Stadtseite hinein. Die beiden Tiere, durch deren Zusammenziehen unter einem Joch die kleinste, aber wichtigste Zelle des neuen Gemeinwesens, die Ehe, symbolisiert werden sollte, wurden nach Beendigung der Zeremonien den Göttern als Weihegabe gespendet.

Bevor man noch an den Bau von Häusern schritt, wurde ein seichter Graben ausgehoben und eine niedere Mauer für den ersten, notdürftigsten Schutz errichtet. Und da geschah das Ungeheuerliche. Hohnlachend übersprang Remus Graben und Mauer, um zu beweisen, wie wenig die Verschanzung taue. Eine schmähhlichere Kränkung gab es nicht auf Erden! Heilig war den Menschen der Frühzeit die Mauer, Sinnbild des Geborgenseins vor den rings im Umkreis lauenden Gefahren, und fürchterlicher dünkte sie kein Frevel, als über dieses Symbol zu spotten. Romulus vollzog auf der Stelle das Gericht; mit dem Schwert tötete er seinen Bruder. Dann ramnte er den blutigen Stahl in den Boden und rief die Worte, die als Gleichnis für eine zu allem entschlossene Verteidigung des Heimatbodens bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben sind: »So möge es jedem ergehen, der diese Mauern zu übersteigen wagt!«

[Schalk, G., Römische Götter- und Heldensagen, 80-81]

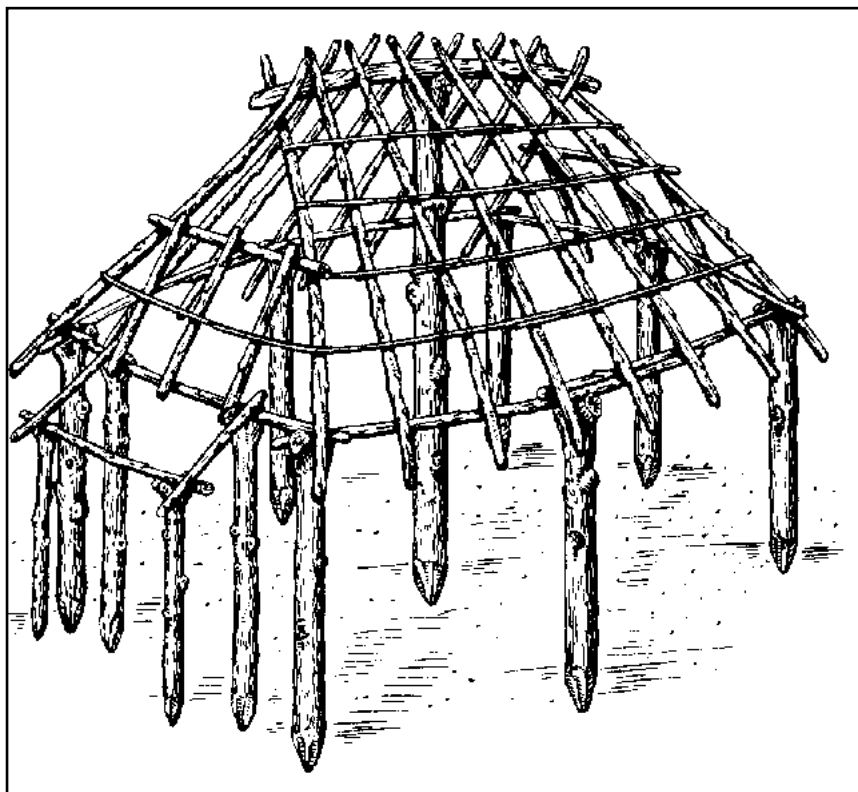


Soweit die Sage; Archäologen haben sie insoweit bestätigt, als hier auf dem Palatin frühe Siedlungsspuren aus dem 8. Jh. v. Chr. gefunden wurden. Sie fanden planmäßig im Tuffgestein angelegte Löcher, die hölzerne Pfosten aufnehmen konnten, und in der Mitte Bodenspuren, die auf eine Feuerstelle deuten. Lehmbrocken mit Abdrücken eines Weidengeflechts weisen daraufhin, daß die Wände aus eben solchem Geflecht bestanden und mit Lehm beworfen waren. Bis ins 4.

Jahrhundert n. Chr. wurde auf dem Palatin die "Hütte des Romulus" in dem Bereich des Palatin gezeigt, in dem wir uns gerade befinden; von einem antiken Geschichtsschreiber wissen wir, daß sie aus Holz und Schilf gebaut wurde und mit Stroh gedeckt gewesen sei. Es liegt also nahe, daß diese Pfostenlöcher zur Hütte des Romulus gehören.

Fundament aus Tuff von einer Hütte auf dem Palatin. Oben: Aufsicht, unten: Schnitt durchs Fundament

[Stützer, 36]



Sie sind nicht leicht zu finden: Wir wenden uns dorthin, wo wir Steinmauern unter Schutzdächern sehen. Dort suchen wir das Schild "Fondi di Capanne di Eta Romoleo", d.h. "Fundamente der Hütten aus der Zeit des Romulus".

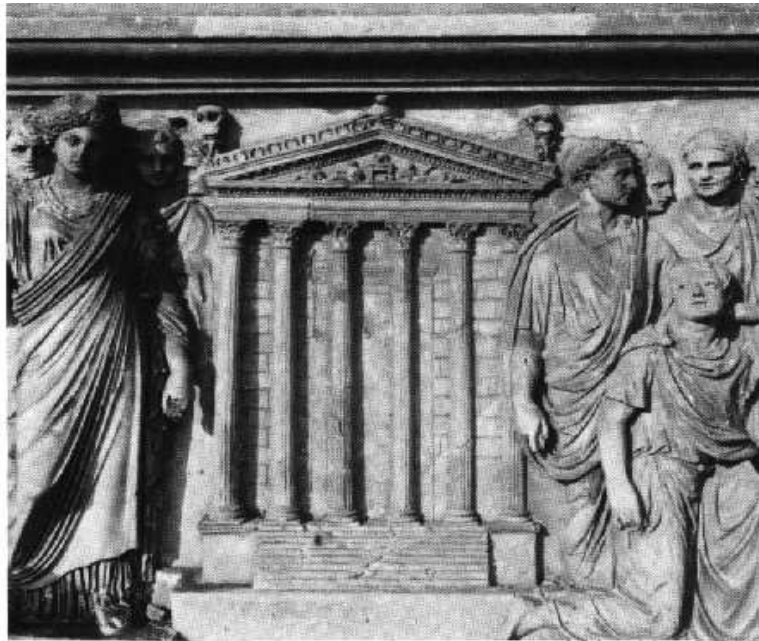
[\[Archaische Hütten\]](#) | [\[Kybele-Tempel\]](#) | [\[Vom Prominentenviertel zum Kaiserpalast\]](#) | [\[Der Palast Domitians\]](#)

[\[Textanfang\]](#)

# Palatin

[[Archaische Hütten](#) | [Kybele-Tempel](#) | [Vom Prominentenviertel zum Kaiserpalast](#) | [Der Palast Domitians](#)]

## 2. Station: Kybele-Tempel



Auf dem Kapitol befanden sich auch Tempel; von besonderer Bedeutung ist der Tempel- bzw. die Tempelreste -,die sich vor euch befinden. In diesem Tempel wurde die "Magna Mater" verehrt, eine Göttin, die eigentlich in Kleinasien zu Hause ist und Kybele genannt wird. Wie der Tempel einmal ausgesehen hat, weiß man aus einer Reliefdarstellung. Er wurde nach 204 errichtet und 191

v. Chr. geweiht. Was es mit dem Kult der "Großen Mutter" auf sich hat, schildert folgender Text:

### Kult der Großen Mutter

Im Jahre 205 v. Chr. befanden sich die Römer im Zweiten Punischen Krieg. Nach den großen Niederlagen am Trasimenischen See und bei Cannae hatte sich zwar das Kriegsglück zu ihren Gunsten gewendet, aber Hannibal stand noch immer auf italischem Boden. Dazu regnete es in diesem Jahr häufig Steine vom Himmel, worin man ein Zeichen von schlechter Vorbedeutung sah. Die *decemviri*, denen das Amt oblag, in kritischen Zeiten in die Sibyllinischen Bücher, die auf die Sibylle von Cumae zurückgeführt wurden, einzusehen, fanden darin [...] folgenden Spruch: »Wenn einmal ein Feind aus fremdem Stamm in das italische Land einfällt, kann dieser aus Italien vertrieben werden, wenn man die Idäische Göttermutter von Pessinus nach Rom bringt.«

Die Idäische Göttermutter war Kybele, die Magna Mater, die Große Mutter, die als Herrin der Natur alle Fruchtbarkeit spendet, aber auch Götter geboren hat. In Pessinus in Kleinasien befand sich ihr Bild, das nicht von Menschenhand geschaffen, sondern vom Himmel gefallen war. Es war nur ein Stein, doch die phantasiebegabten Menschen früher Kulturen vermochten in Steinen Gestalten und Gesichter, in diesem Fall das Bild der Großen Mutter zu erkennen. Von Rom fuhren nun Gesandte über Delphi zum König Attalos von Pergamon und baten ihn um den Stein, in dem sich die Magna Mater verkörperte. Der König erfüllte ihre Bitte, und wie es das Orakel von Delphi gefordert hatte, sandte man den besten Mann der Bürgerschaft nach Ostia, um das Bild von den Gesandten in Empfang zu nehmen. Für den Besten hielt man Scipio Nasica. Es begleiteten ihn alle Matronen, die dann den Stein, einander ablösend, in feierlicher Prozession nach Rom in den Tempel der Victoria auf dem Palatin trugen.

In Rom brachte das Volk der Göttin Geschenke. Man veranstaltete für sie ein *lectisternium*, ein Göttermahl, und baute ihr schließlich einen eigenen Tempel. Da man nicht mehr die Phantasiebegabung früher Völker hatte, begnügte man sich nicht mit dem Stein als Kultbild, sondern schuf ein figürliches, in dessen Mundpartie man den heiligen Stein einarbeitete. Ein Standbild der Göttin ist auch jener Torso, der heute in der Nähe des Tempelrestes - bei der Domus Tiberiana - seine Aufstellung gefunden hat.

Mit der Magna Mater hatten sich die Römer auch deren Kult ins Land geholt; und der war für zivilisierte Menschen entsetzlich. Die Diener der Göttin hießen *Galli*, und zwar nach einem Fluß in Kleinasien, dessen Wasser dem Menschen die Sinne verwirrt und ihn toll macht. Tatsächlich von Sinnen, entmannten sich die *Galli* bei barbarischer Musik in ekstatisch orgiastischen Tänzen. Der Staat verbot darum den römischen Bürgern, sich als Gallus zu betätigen. Erst seit der frühen Kaiserzeit - vermutlich seit Claudius - war es ihnen gestattet; allerdings durften sie sich nicht kastrieren.

Der furchtbare Ritus erinnert daran, daß der Kult der Magna Mater mit dem des Attis verbunden war. Die beiden Götter gehörten als Paar zusammen, aber Attis reizte durch Untreue seine Geliebte dazu, ihn in Raserei zu versetzen, in der er sich entmannte und den Tod gab. Darum geißelten sich die *Galli* alljährlich am 24. März, am "Bluttag" des Gottes, und darum opferten sie ihre Männlichkeit.

[...] Attis ist aber nicht nur Gott des Todes, sondern auch der Auferstehung. Er bedeutet Verheißung für die Natur, die in jedem Jahr zu neuem Leben ersteht, aber auch für den Menschen, der eine Auferstehung oder ewiges Leben erhofft. Es gab nicht wenige Römer, die, mit ihrer eigenen Götterwelt unzufrieden, diese Hoffnung hegten. So erklärt es sich auch, daß manche sich dem grausigen orientalischen Ritus des *taurobolium* unterwarfen, der seit der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit dem Kult der Magna Mater verknüpft worden war. Es handelte sich um eine Bluttaufgabe, bei welcher der Gläubige in eine Grube stieg, die mit durchlöcherten Brettern

zugedeckt war, auf denen ein Stier oder Widder geschlachtet wurde, dessen Blut dann über den Täufling floß. Dieser bemühte sich, ganz davon benetzt zu werden, sogar auf der Zunge, und er erwartete davon die Befreiung von seinen Sünden, Wiedergeburt (*in aeternum renatus*), Gottebenbildlichkeit und ewiges Leben.

Das *taurobolium* war - ebenso wie das heilige Mahl, das die Teilnehmer zu einer Tischgemeinschaft mit der Gottheit zusammenschloß - den Eingeweihten, den Mysten, vorbehalten. Doch die Verehrung des Wiedergeburt verheißenden Attis und seiner Geliebten, der Magna Mater, war das Anliegen weiter Kreise. Zur Großen Mutter hatten besonders die Frauen starke Zuneigung. Sie war die Göttin der Fruchtbarkeit und von alters her der mütterlichen Erde. Sie war auch die heilige Mutter, welche »die Toten in ihren Schoß aufnahm und sie an ihrer Göttlichkeit teilnehmen ließ«.

Wie groß die Verehrung für die Magna Mater in breiten Volksschichten war, beweist die Tatsache, daß Kaiser Claudius für die Zeit vom 15. bis 27. März einen ganzen Festzyklus für die beiden kleinasiatischen Gottheiten einführte. Die Feiern begannen am 15. März mit einer Prozession von Schilfrägern, die vermutlich an die Auffindung des Kindes Attis durch die Magna Mater an den Ufern des phrygischen Flusses Sangarius erinnern sollte. Außerdem opferte der Archigallus einen Stier, um von den Gottheiten Fruchtbarkeit für die Neubestellten Felder zu erwirken.

Darauf folgten sieben Fasttage; bei Frühlingsanfang begannen die eigentlichen Feiern. Eine Pinie wurde wie ein Leichnam in Binden gewickelt, mit Veilchen geschmückt und so zum Palatin getragen. Sie symbolisierte den toten Attis. Tags darauf, am 24. März, fand dann die Leichenfeier für den Gott statt, bei der die Galli in mystischen Mitleiden sich geißelten und die Neulinge unter ihnen sich in Raserei entmannten. Nach abermaligem Fasten und nächtlichen Totenklagen über den verstorbenen Gott verkündete ein Priester am 25. März schließlich die Auferstehung des Attis. Man feierte sie und mit ihr das Wiedererwachen der Natur aus dem Todesschlaf des Winters in einem rauschhaften Fest. Maskentreiben, üppige Mahlzeiten, Gelage, jeder Art Vergnügen gehörten dazu, so daß man am 26. März die *requietio*, die Erholung, brauchte, um am nächsten Tag an der großen Prozession teilnehmen zu können. Galli, Magistrate, Bewaffnete, Musikanten und viel Volk geleiteten das silberne Standbild der Magna Mater auf einem prunkvollen Wagen zum Bache Almo, einem kleinen Nebenfluß des Tibers, wo die *lavatio* stattfand, die Waschung und Reinigung der Göttin, von der man als Gegenleistung erwartete, daß sie das Wachstum der Felder durch Regen fördere.

Umzug und Lavatio waren schon seit dem Beginn der Magna-Mater-Verehrung in Rom üblich. Auch veranstalteten die Römer zu Ehren der Göttin von allem Anfang an die *ludi Megalenses*, szenische Spiele, die nach der Magna Mater benannt waren; denn "magna" heißt im Griechischen "megale".

[\[Archaische Hütten | Kybele-Tempel | Vom Prominentenviertel zum Kaiserpalast | Der Palast Domitians\]](#)  
[\[Textanfang\]](#)

# Palatin

[\[Archaische Hütten\]](#) | [\[Kybele-Tempel\]](#) | [\[Vom Prominentenviertel zum "Kaiserpalast"\]](#) | [\[Der Palast Domitians\]](#)

---

## **3. Station: Vom Prominentenviertel zum "Kaiserpalast": Haus der Livia und des Augustus**

Auf dem Kapitol wohnte im 1. Jh. vor Christus jeder, der Rang und Namen hatte, unter anderem auch Cicero, der sich hoch verschuldete, um auch hier zu wohnen und damit zum "Establishment" zu gehören. Auch Octavianus, der Adoptivsohn Caesars, der aus den Machtkämpfen am Ende der Republik als Sieger hervorgegangen war und als "princeps" die lange Reihe der "Kaiser" eröffnete, hatte hier sein Haus. Es war ein relativ einfacher, im Gegensatz zu den "Palästen" seiner Nachfolger bescheidener Bau. Ein Biograph, der 100 Jahre nach Augustus schrieb, charakterisiert das Haus (und damit seinen Inhaber) folgendermaßen:

"Er wohnte [...] in dem bescheidenen Haus des Hortensius, daß weder durch die Weitläufigkeit seiner Anlage noch durch den Prunk der Ausstattung auffiel [...]. Über 40 Jahre lang blieb er Sommer wie Winter in ein und demselben Schlafgemach. [...] Seine Sparsamkeit hinsichtlich Mobiliar und Hausrat ist noch jetzt an den hinterlassenen Liegen und Tischen abzulesen, von denen die meisten nicht einmal den gehobenen Ansprüchen eines Privatmannes genügen."

[Sueton, Augustus 72; 73]

Dieses Urteil wollen wir durch die Besichtigung seines Hauses und das seiner Frau, Livia, überprüfen!

Dennoch schaffte Augustus es, sein Haus als Wohnsitz des mächtigsten Mannes der damaligen Welt gegenüber den anderen Häusern auf dem Palatin herauszuheben.

Wir haben eine zeitgenössische Beschreibung dieses Hauses, und zwar vom Dichter Ovid. Der Dichter Ovid war 8 n. Chr. von Augustus nach Tomi ans Schwarze Meer verbannt worden, weil er in eine heute nicht mehr zuverlässig zu rekonstruierende Skandalgeschichte um Augustus' Enkeltochter Julia verwickelt war. Ovid war Großstadtmensch und Römer mit Leib und Seele; die Verbannung zu den Barbaren ans Ende der Welt war für ihn eine fürchterliche Strafe. Dementsprechend dringend war der Wunsch des Ovid, von Augustus eine Begnadigung zu erlangen, und er verbindet im folgenden Text die Bitte um Begnadigung mit einer subtilen Schmeichelei.

Ovid beschreibt in diesem Gedicht aus dem Jahr 10 v. Chr., wie ein Gedicht (von ihm) einen Passanten anspricht (wem von uns ist das nicht schon einmal passiert: Man geht nichts Böses fürchtend über die Straße, und schon wird man von einem Gedicht angesprochen...) und ihn bittet, ihm- dem Gedicht- doch den Weg zu einer Unterkunft- nämlich einer Bibliothek- zu weisen. Dabei kommt das Gedicht auch zum Palatin.

"Der Palatin hatte in dieser Zeit (10 n. Chr.) noch weitgehend den Charakter eines vornehmen Wohnviertels; die riesigen Palastanlagen, deren Trümmer ihn heute fast gänzlich einnehmen, sind erst unter Tiberius und dann vor allem unter Domitian errichtet worden. Wenn die beiden (Passant und Gedicht) also jetzt die den Clivus Palatinus fortsetzende Gasse weitergingen, hatten sie denselben Eindruck, den heute noch die Gassen der Wohnviertel des wieder ausgegrabenen Pompeji oder Hereulaneum bieten: ohne Zwischenraum aneinandergebaute ein- oder allenfalls zweistöckige Wohnhäuser, die - ganz nach innen ihren Atrien und Peristylien zugewandt - der Straße ihre abweisende, nur von den Haustoren und allenfalls von einigen kleinen Fenstern durchbrochene Außenmauer zuekehrten. Die Gasse lief auf die Rückseite eines auf hohem Podium stehenden, aus weißem Marmor gebauten Tempels zu. An dem letzten Haus rechts fiel dem Fremden sofort der ungewöhnliche Eingang auf.[...] Das Buch berichtet:



Aureus aus der Zeit des Augustus (12 v. Chr.): Das Haustor des Augustus

"Während ich alles einzeln bestaune, fällt mir (plötzlich) ein Haustor auf, an dessen Pforten funkelnde Waffen befestigt sind, und auch das Haus selbst-würdig eines Gottes.

„Ist auch dieses Gebäude (scil. wie der eben besichtigte Tempel des Jupiter Stator) ein Tempel Jupiters?“ Daß ich es dafür hielt, das ließ ein Kranz aus Eichenlaub mich ahnen.

Als ich dann den Namen des Besitzers erfuhr (nämlich Augustus), sagte ich: `Ich hab mich nicht getäuscht, dieses Haus gehört wahrhaftig dem großen Jupiter.

Warum aber sind dann (obwohl es Jupiters Haus ist) vorn am Tor Lorbeerzweige, die es ganz bedecken, befestigt,

und warum umgibt auch ringsherum die erhabenen Türflügel dieser schattige Baum?

Etwa weil dieses Haus unablässig Triumphe verdient hat?

Oder weil es dem Gott von Leucas (d.h. Apoll) immerzu teuer ist?

Weil es selber festlich ist? Oder weil es alles festlich macht?

Oder ist das ein Symbol des Friedens, den es allen Ländern gebracht hat,

und weil, wie der Lorbeer immerzu grün ist und nicht durch Abfallen des Laubs

entstellt wird, so auch dieses Haus ewigen Glanz hat?

Der Grund für den über der Tür befestigten Kranz ist (wie ich jetzt sehe) durch eine Inschrift bezeichnet:

Er zeigt an, daß durch seine Macht Bürgern das Leben gerettet wurde."

Die beiden (Buch und Passant) sind also auf ihrem Weg zur Palatinischen Bibliothek vor dem Haus des Augustus angekommen. Augustus, damals noch Octavian, hatte es von den Erben des Hortensius übernommen - jenes berühmten Redners, der 70 v. Chr. Ciceros Gegenanwalt im Verresprozeß gewesen war. Es war ein eher bescheidenes Haus. Octavian hatte jedoch schon nach 36 v. Chr. [...], als er zum unangefochtenen Machthaber im Westteil des Reiches geworden war, damit begonnen, es durch Hinzukauf mehrerer Nachbargrundstücke zu erweitern und z. T. für Repräsentationszwecke herrichten zu lassen; der private Teil des Hauses blieb immer äußerst bescheiden, wovon man sich noch zur Zeit Hadrians (117-138 n. Chr.) überzeugen konnte, da das Haus mitsamt seiner Einrichtung nach dem Tode des Augustus ehrfurchtsvoll so belassen wurde, wie es zu seinen Lebzeiten gewesen war: Es wurde beim Bau der großen Kaiserpaläste des Tiberius und des Domitian nicht angetastet. [...]

Ovid läßt das Buch sagen, das Haus sei "würdig eines Gottes". Damit will er vielleicht nicht so sehr auf seine Größe und Pracht hinweisen (die sich in Grenzen hielten), vielmehr darauf, daß es einen der Straße zugewandten Giebel (fastigium) hatte, was zumindest ursprünglich ein Vorrecht von Tempeln gewesen war. Die Befestigung von Kriegstrophäen an den Türpfosten eines Hauses war üblich; der Eichenkranz, der an der Tür befestigt war, und die Lorbeerbäume rechts und links

von ihr [...] dagegen sind ungewöhnlich; sie gehören zu den Ehrungen, welche der Senat am 16. Januar 27 v. Chr. für Octavian beschlossen hatte. Dazu gehörten außerdem noch die Verleihung des Ehrennamens Augustus, auf den Ovid (in diesem Gedicht) anspielt, ein goldener Ehrenschild (clipeus virtutis) in der Kurie mit der Aufschrift: "der Milde, Gerechtigkeit und Frömmigkeit wegen" (clementiae iustitiae pietavis causa), und - bis heute in Kraft geblieben! - die Umbenennung des Monats Sextilis in Augustus. Die Schmeichelei begann mit der Bemerkung, dieses Haus sei eines Gottes würdig. Dann schloß der ortsunkundige Fremde aus dem Eichenkranz, daß dieser Gott kein geringerer als Jupiter sein müsse, denn die Eiche war der dem Jupiter heilige Baum.

Von eleganter Paradoxie dann der nächste Schritt: Der Fremdenführer sagt, wer in Wirklichkeit Herr dieses Hauses ist (Augustus) und scheint damit die Vermutung des Fremden zu korrigieren - aber dieser nimmt das überraschend nicht als Korrektur, sondern als Bestätigung seiner Meinung [...], setzt also Augustus mit dem großen Jupiter gleich. Dann sinniert er über den scheinbaren Widerspruch, daß am Haus Jupiters Lorbeerzweige, die doch dem Apoll heilig sind, angebracht sind, stellt dazu eine Reihe durchweg für Augustus sehr schmeichelhafter Vermutungen an: Die Lorbeerzweige könnten auf die Triumphe des Hausherrn hindeuten; darauf, daß er Apoll lieb ist; sie könnten ein Symbol der Festlichkeit sein, oder des durch die triumphalen Siege des Hausherrn endlich gesicherten Friedens... Das sind alles Vermutungen; gesichert dagegen, nämlich durch die Inschrift «Ob cives servatos», ist die Deutung der Eichenkrone: Es ist die sogenannte corona civica, die demjenigen verliehen wurde, der in persönlichem Einsatz das Leben von Mitbürgern gerettet hatte. Das Buch nimmt sie zum Anlaß, in einer sogenannten Apostrophe (d. h. Wegwendung von dem eigentlich Angeredeten) sich jetzt an Augustus selbst zu wenden, so als ob er gegenwärtig wäre, und an ihn die folgende flehentliche Bitte zu richten :

"Füg doch, bester Vater, all denen, die du gerettet hast, noch einen Bürger hinzu,  
der fern am Rande der Welt verbannt und vergessen lebt  
und für dessen Strafe, die verdient zu haben er zugibt,  
nicht ein Verbrechen der Grund ist, sondern nur ein Versehen . . ."

[Neumeister 113-116]

Diesen Bürger hat Augustus nun doch nicht gerettet: Ovid starb 17 oder 18 n. Chr., fern seines geliebten Roms, in der Verbannung am Schwarzen Meer.

Augustus' Nachfolger meinten es allerdings nötig zu haben, ihre Machtfülle und ihren Machtanspruch durch repräsentative Bauten ihren lieben Untertanen zu demonstrieren. Schon Augustus' erster Nachfolger, sein Stiefsohn Tiberius (14-37 n.

Chr.), baute einen riesigen Palast ( heute die Farnesischen Gärten). Aber erst Domitian (81-96 n. Chr.) hat mit seinen Bauten die Maßstäbe gesetzt, die den Begriff "Palast" begründet haben. Diese [imponierenden Reste](#) wollen wir uns jetzt anschauen.

---

[\[Archaische Hütten\]](#) | [\[Kybele-Tempel\]](#) | [\[Vom Prominentenviertel zum "Kaiserpalast"\]](#) | [\[Der Palast Domitians\]](#)  
[\[Textanfang\]](#)

# Palatin

[[Archaische Hütten](#) | [Kybele-Tempel](#) | [Vom Prominentenviertel zum Kaiserpalast](#) | [Der Palast Domitians](#)]

---

## 4. Station: Der Palast Domitians

Ein römischer Geschichtsschreiber, P. Cornelius Tacitus, stellte in seinen Geschichtswerken die Behauptung auf- und bewies diese durch seine Beschreibungen, daß die römischen Kaiser ob ihrer unbegrenzten Machtfülle "entarteten". Domitian, unter dessen Herrschaft Tacitus lebte, war ihm gewiß ein lebendiges Anschauungsbeispiel für diese Theorie. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die wenigstens dem Schein und dem Namen nach die aristokratische Schicht, die die Geschicke der römischen Republik bestimmte, am politischen Leben beteiligte, gab sich Domitian offen als "absolutistischer" Herrscher. Neben diese unbegrenzte Machtfülle trat ein etwas bizarrer Charakter, den folgender Text beschreibt:

"Rasch erzürnt, dabei tückisch und verschlossen, entfaltete Domitian eine finstere Wachsamkeit, die Schrecken einflößte, und zwar vor allem hochgebildeten Leuten, denen er grollte, weil es ihm selbst an gründlicher Bildung fehlte. Seine gesellschaftlichen Manieren waren wenig geeignet, diese Furcht zu vertreiben. Der jüngere Plinius beschreibt ihn als starken Esser, der schon vor Mittag allein speiste und dann gesättigt zwischen seinen Tischgästen saß und nur zuschaute, während jenen die Gerichte gleichgültig hingeschoben wurden.

Unter seinem wenig angenehmen Humor hatten sie ebenfalls zu leiden:

´Einst bewirtete er die vornehmsten der Senatoren und Ritter auf folgende Weise: Er bereitete ein Zimmer vor, das überall - an Decke, Wänden und Fußboden - pechschwarz war, und ließ kissenlose Ruhebetten von derselben Farbe auf den unbedeckten Boden stellen. Dann lud er seine Gäste für den späten Abend allein, also ohne Begleitung, ein. Zuerst ließ er neben jedem Gast einen Grabstein aufstellen; er trug den Namen des Gastes und ein Lämpchen, wie man sie bei Gräbern aufhängt. Dann kamen gespenstergleich schöne nackte Knaben herein, die ebenfalls schwarz geschminkt waren, und stellten sich, nachdem sie die Gäste in einem schauerlichen Tanz umkreist hatten, zu deren Füßen auf. Hierauf wurden all die Dinge, die man üblicherweise abgeschiedenen Geistern zum Opfer darbringt, vor die Gäste hingestellt - alle schwarz und in Schüsseln von der gleichen Farbe.´

Währenddessen unterhielt Domitian seine schweigsamen Gäste mit Ausführungen über Tod und Blutvergießen. Doch als sie, ganz starr vor Schrecken, in ihre Wohnungen zurückgekehrt waren, stellte sich sehr bald ein Bote des Kaisers ein, der nicht etwa den

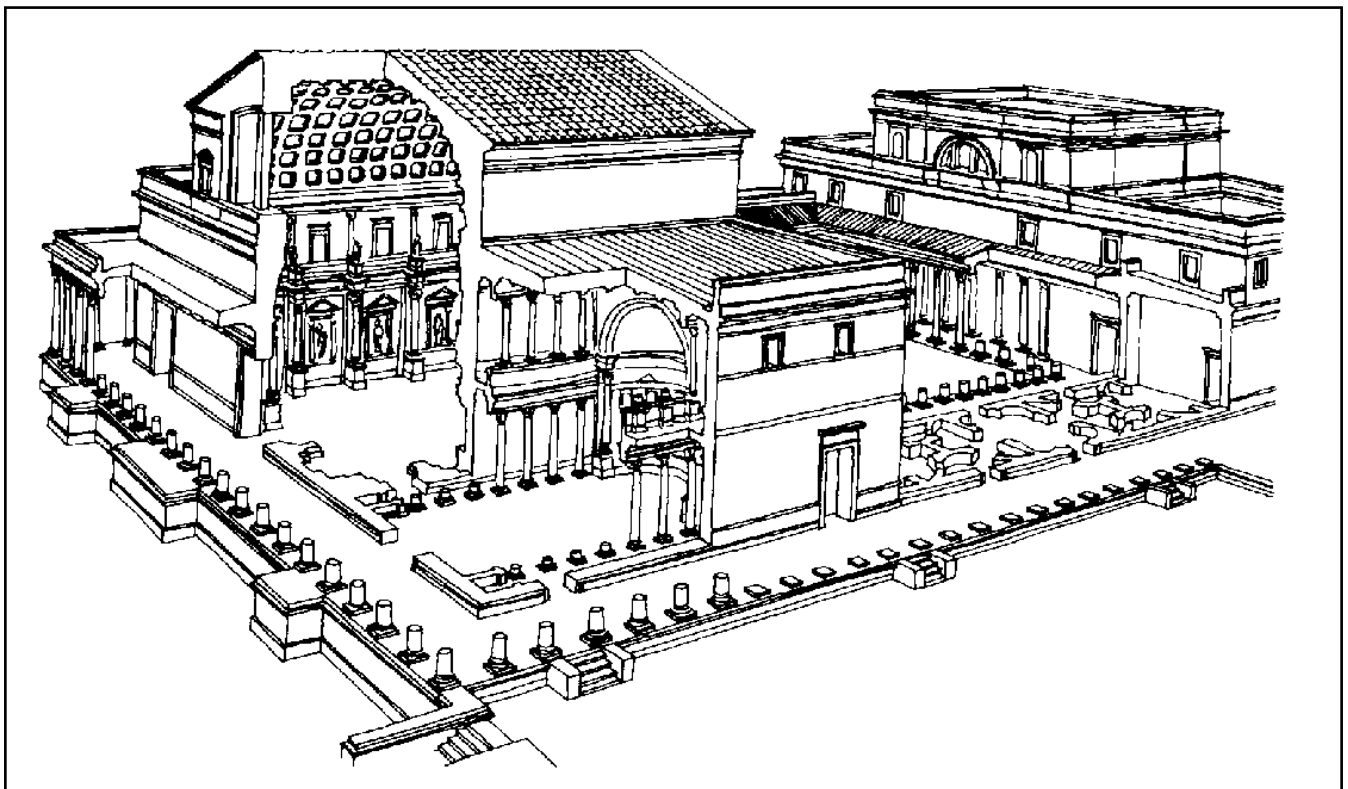
Befehl zum Selbstmord brachte, wie sie erwartet hatten, sondern kostbare Geschenke, zu denen auch der Knabe gehörte, der sie bedient hatte, jetzt aber gewaschen und geschmückt war."

[Grant, Roms Cäsaren, 299-300]

Was für einen Palast also baut sich ein Kaiser mit diesem politischen Programm und einem -wenn man den antiken Berichten trauen darf- solchen Charakter?

"Als imposantestes Gebäude des Palatins, das dazu bis in die Spätantike sichtbarer Ausdruck der römischen Kaisermacht war, kann man den Palast Domitians bezeichnen. Er gliedert sich in zwei miteinander verbundene Teile: das Regierungs- und Repräsentationsgebäude, die *domus Flavia*, und das Wohngebäude, die *domus Augustiana*.

Richten wir unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die *Domus Flavia*. In ihr läßt sich noch das aus Pompeji bekannte Grundkonzept des italischen Hauses erkennen, dem in der hellenistischen Zeit das von Griechenland übernommene Peristyl als ein von Säulenhallen umgebener Hof angegliedert wurde. Die Italiker fädelten dabei alle Räume an einer Achse auf, und so verläuft auch hier die Mittelachse von der *Aula Regia* durch das Peristyl zum *Triclinium*. [...]



An der Nordseite erhob sich der Palast über der *area Palatina*, einem großen Freiplatz. Seine Front bildete eine Säulenhalle, so daß sich der Kaiser in dieser dem auf der Area wartenden Volk zeigen konnte, aber es führte keine Treppe zu ihr hinauf. Der Zugang von der Area aus erfolgte über Stufen, die an den Seiten des Palastes angelegt waren. Von der Säulenhalle aus ermöglichten drei Türen den Zutritt zum Palast: die linke in das

*lararium*, die mittlere in die *aula regia*, die rechte in die *basilica*.

Die Aula Regia, der große Thronsaal, in dem der Kaiser seine Empfänge gab, zeichnete sich durch eine geradezu barocke Pracht aus. Die Wände waren mit farbigem Marmor inkrustiert ( mit farbigen Einlagen versehen). In Nischen zwischen prächtigen Säulen standen Figuren, von denen zwei noch erhalten sind, die allerdings im 18. Jahrhundert dem Herzog von Parma geschenkt wurden. Da es sich bei diesen um Hercules und Bacchus handelt, kann man annehmen, daß auch die übrigen Statuen Götter darstellten. So war also der Kaiser, der - gegenüber dem Eingang - in einer Apsis thronte, von Göttern umrahmt. Dadurch bekommt der Thronsaal etwas Tempelartiges. Der Kaiser, der in der Hauptnische sitzt; wird zum Gott, was ganz der Tatsache entspricht, daß sich Domitian in seinem engeren Amtsbereich als *Dominus et Deus*, als Herr und Gott, titulieren ließ. Auch das Hofzeremoniell bekam jetzt Züge einer fast göttlichen Verehrung des Kaisers, was sich in der Architektur der Aula Regia widerspiegelt. [...]

Die Aula Regia ist flankiert vom Lararium und der Basilica. [...] Wesentlicher ist [...], daß wir es hier im Bereich von Forum und Palatin zum erstenmal mit einer Palastbasilika zu tun haben, die sich nicht unwesentlich von einer Marktbasilika unterscheidet. In einer Palastbasilika mag der Kaiser schon bisweilen zu Gericht gesessen oder einer Gerichtsverhandlung beigewohnt haben. Im wesentlichen aber diente sie Versammlungen unter kaiserlichem Vorsitz und Audienzen. In der flavischen Basilica haben trotz der danebenliegenden Aula Regia auch sicherlich Empfänge stattgefunden, jene nämlich, für welche die Aula zu groß und zu feierlich war.

Der Typ der alten Marktbasilika war für derlei Zwecke nicht geeignet. Was sollte man mit einem Innenraum anfangen, um dessen ausgesparte Mitte an allen vier Seiten Säulenhallen verliefen? Es mußte ja alles auf den Herrscher konzentriert sein. Darum schuf man eine Apsis, in welcher der Kaiser wie ein Kultbild thronte. Davor mußten Schranken sein, um den Kaiser und seinen Hofstaat von den Untertanen gebührend zu trennen. Diese aber versammelten sich in der Halle, in der richtungs- und blickmäßig alles auf den Thron hingeeordnet war. Eine solche Palastbasilika war auch die flavische auf dem Palatin: eine dreischiffige Halle mit überbreitem Mittelschiff und einer Apsis mit Thron, die von der Halle durch ein niedriges Marmorgeländer getrennt war. Die noch vorhandenen Reste lassen die Anlage in ihren Grundzügen gut erkennen und machen darüber hinaus anschaulich, worin das Typische der Palastbasilika besteht, deren architektonische Grundidee eine andere als die der Marktbasilika ist und aus der sich im übrigen die spätere christliche Basilika entwickelt hat.

Das östlich an die Aula angebaute, verhältnismäßig schmale Lararium könnte man nach modernem Sprachgebrauch als Schloßkapelle bezeichnen. Hier wurden Laren verehrt, und zwar jene, die als Schutzgottheiten des kaiserlichen Hauses galten. Noch gibt es an der Rückwand Mauerreste von einem Aufbau, auf welchem wahrscheinlich einmal die Bilder der Hausgötter postiert waren.

Zu dem schon erwähnten Peristyl wäre noch zu bemerken, daß dieser von Säulenhallen

umschlossene Hof in seiner Mitte ein labyrinthförmiges, achteckiges Gartenbeet enthielt, das vermutlich um einen Springbrunnen herum angelegt war und mit Hilfe antiker Reste rekonstruiert worden ist.

Es gefiel Domitian, im Peristyl zu seiner Erholung oft zu lustwandeln, und es scheint, als ob dessen Säulenhallen jene gewesen sind, von denen <der antike Biograph> Sueton berichtet, der Kaiser habe sie mit spiegelnden Steinen ausstatten lassen, um alles, was hinter seinem Rücken vorging, zu beobachten, da er beständig ein Attentat fürchtete.

Über die Räume, die das Peristyl flankierten, besteht hinsichtlich ihres Verwendungszweckes keine Klarheit. Vermutlich war im westlichen Trakt ein statuengeschmücktes Nymphäum angelegt und im östlichen ein Tablinum. Im Süden wurde das Peristyl von einem Triclinium begrenzt.

Wenn man bedenkt, daß ein Triclinium - wie der Name besagt - ursprünglich ein Speisesofa war, auf dem drei Personen beim Mahl um einen Tisch lagen, und daß die Bezeichnung schließlich auf einen bescheidenen Speisesaal in einem römischen Haus ausgedehnt wurde, kann man ermessen, wie unpassend eigentlich dieses Wort für den Bankettsaal Domitians ist. Passender scheint fast der andere gebräuchliche Name: Coenatum Iovis, Speisesaal Iuppiters.

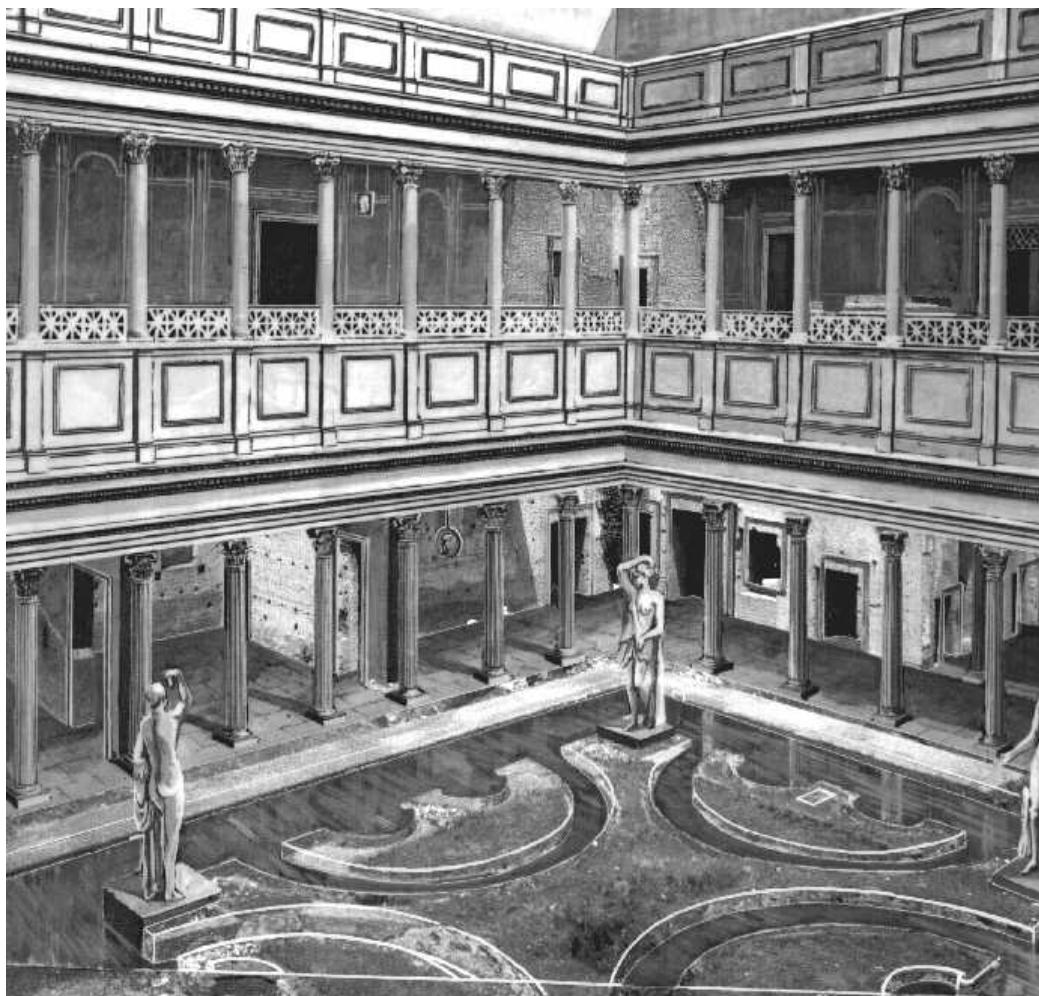
Größere Ausmaße und vollendetere Pracht lassen sich kaum vorstellen. Noch heute sind beachtliche Teile des vielfarbigem Marmorfußbodens in Opus sectile, in zugeschnittenen Platten, erhalten. Man sieht ferner noch die Zentralheizungsanlage unter dem Fußboden, die den Banketteilnehmern den Aufenthalt angenehm machte. Erhalten ist weiterhin die Apsis, die ebenso wie in der Aula Regia und in der Basilica nicht fehlen durfte, um den Dominus et Deus auch bei Tisch gebührend hervorzuheben. Weiterhin vorhanden, wenn auch in restauriertem Zustand, ist eine der beiden elliptischen Fontänen, die den Mittelpunkt von Nymphäen bildeten, welche das Triclinium flankierten und von ihm aus durch große Fensteröffnungen zu sehen waren.

Nach Süden zu folgen dem Triclinium die Bibliotheksräume, die von Augustus gebaut, bei dem neronischen Brand im Jahre 64 n. Chr. zerstört, von Domitian wiederhergestellt und seinem Palast angegliedert wurden. Mit trefflichen Worten kommentiert Sueton des Kaisers Verhältnis zu seinen Bibliotheken:

»Die Beschäftigung mit den Wissenschaften gab er gleich nach seiner Thronbesteigung auf. Trotzdem war er ohne Rücksicht auf die hohen Kosten ständig um den Wiederaufbau der durch Feuer zerstörten Bibliotheken besorgt, suchte von überallher Kopien der vernichteten Werke zu bekommen und schickte Leute nach Alexandria, um Abschriften zu machen und nach den dortigen Originalen Verbesserungen vorzunehmen. Trotz alledem gab er sich nicht die geringste Mühe, sich Kenntnisse von Werken aus der Geschichte und Dichtkunst zu erwerben oder sich auch nur die übliche stilistische Fertigkeit anzueignen. Außer den Denkwürdigkeiten und Aktenstücken des Kaisers Tiberius las er nichts. Seine Briefe wie seine Reden und Edikte ließ er von anderen

abfassen. Und doch war seine Redeweise gewählt, und er machte manchmal recht witzige Bemerkungen.«

## Wohnpalast Domitians: Domus Augustiana



[Rom Vision 51]

Direkt an den Regierungspalast Domitians, die Domus Flavia, schließt sich der Wohnpalast an: die Domus Augustiana. [...] Die Domus Augustiana ist - der natürlichen Beschaffenheit des Palatinberges entsprechend - auf zwei Ebenen angelegt, die um etwa zwölf Meter differieren. Auf

beiden Ebenen

bildet den Kern der Baulichkeiten ein Peristyl. In den Resten des oberen erkennt man noch die Basis einer Ädikula [Rahmender architektonischer Aufbau um Portale, Fenster, Reliefs oder Gemälde], zu der man auf einer kleinen Brücke gelangte. Sie mag das Bild einer kaiserlichen Schutzgottheit enthalten haben, stammt aber erst aus der Zeit der Spätantike. Das untere Peristyl weist in seiner Mitte noch heute die alte geometrische Einteilung auf. In ein Quadrat sind Halbkreise eingeschrieben, wodurch das Schema zur Anlage von Beeten, Brunnen und Wasserspielen gegeben war. Stücke von Cipollinosäulen [Cipollino- eine Marmorart: "Zwiebelmarmor"] vermitteln noch eine Vorstellung von der Pracht der Säulenhallen.

Um die beiden Peristyle waren nun die Räumlichkeiten angelegt, von denen noch eine ganze Anzahl erhalten ist. Beim Durchschreiten erkennt man nicht nur die Größe der Gesamtanlage, in der die kaiserliche Familie mit ihrer Dienerschaft wohnte, sondern auch die Vielgestalt der Räume. Da gibt es rechteckige, achteckige, halbrunde, überwölbte und überkuppelte sowie Säle mit Nischen oder Exedren. Spuren von Malereien, Reste von Marmorfußböden und Fragmente von Friesen lassen erahnen, wie kostbar der Palast ausgestattet war. Es war auch für alle Bedürfnisse eines luxuriösen Lebens gesorgt.

Unterirdische Räume spendeten im Sommer Kühlung, während Terrassen den Aufenthalt in Sonne und frischer Luft bei mittlerer Temperatur angenehm machten. Der Haupteingang zur Domus Augustiana öffnete sich auf der repräsentativen Seite zum Circus Maximus hin. Der mit einer Säulenhalle verbrämte Frontbau verlief nicht gradlinig, sondern zu einem Hemicyclium gekurvt und entsprach so den barocken Tendenzen der flavischen Kunst.

In enger Verbindung zum Wohnpalast stand auch der *hippodromus Palatii*, eine langgestreckte Fläche - im Norden geradlinig, im Süden exedraförmig abgeschlossen -, die von einem zweigeschossigen Portikus allseitig gerahmt war. Es handelte sich um einen Garten, den man wegen seiner Form als Hippodrom bezeichnet hat. In der Mitte der Ostseite erhebt sich über drei Räumen, die nach dem Umbau unter Septimius Severus ausgemalt wurden, eine große Exedra, deren Wände heute noch Nischen zieren und die ehemals mit kostbaren Säulen dekoriert war. Hier nahm der Kaiser mit seinem Gefolge Platz, wenn ihm zu Ehren und zur Freude Veranstaltungen im Hippodromgarten stattfanden. Im übrigen war die Gartenfläche ungeteilt. Erst in der späten Kaiserzeit wurde der Portikus gebaut, der sie durchschnitt und dem im 6. Jahrhundert n. Chr. eine ovale Konstruktion im Südteil der Anlage folgte.

[Rom Vision 53]

Wenn man heute die weitausgedehnten Ruinen des Domitian-Palastes durchschreitet und sich dazu die Pracht der einzelnen Räume vorzustellen versucht, begreift man, daß sich nirgendwo uneingeschränkte römische Kaisermacht besser repräsentiert. Die Wohnung des Augustus glich noch der eines Großbürgers. Domitian baute sich einen überdimensionalen Herrscherpalast und gab damit seiner Machtbesessenheit, wie es Diktatoren bis heute tun, mittels gewaltiger Bauwerke sichtbaren Ausdruck."

[Stützer 164-169]